Breslauer Beobachter.

№ 199. **Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.** 1846.

Sonntag, den 13. December.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Zwölfter Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Die alte St. Paulskirche.

(Eine Erzählung von der Pest und der Feuersbrunst zu London.)

(Fortsetzung.)

„Ach, ach!" rief Leonhard, unfähig seine Bewegung zu beherrschen.

„Mäßigen Sie sich, theurer Leonhard," rief sie in höchster Rührung; „ich wollte, ich könnte ihren Wünschen willfahren; aber ach! ich kann es nicht. Ich könnte Ihnen nur ein brechendes, vielleicht ein gebrochenes Herz schenken!" fügte sie mit so ergreifendem Tone hinzu, daß ihm das Blut in den Adern erstarrte.

„Gerechter Himmel!" rief Leonhard und ward blaß wie der Tod, „ist es dahin gekommen?"

„Noch einmal bitte ich, mäßigen Sie sich," versetzte sie beruhigt, „und lassen Sie das, was ich Ihnen gesagt habe, nicht über Ihre Lippen kommen. „Ich möchte meinem Vater oder meiner theuren, besorgten Mutter keine Unruhe um meinetwillen bereiten. Vielleicht ist auch keine Ursache dazu vorhanden. Wäre dies aber der Fall, so bin ich gefaßt. Versprechen Sie mir daher Verschwiegenheit."

Leonhard gab ihr mit Widerstreben das gewünschte Versprechen.

Seinem Versprechen jedoch getreu, ließ er seine innere Unruhe weder dem Gewürzhändler, noch dessen Frau merken, sondern hing seinem Schmerze insgeheim nach. Von diesen Vorfällen nicht unterrichtet, stand Herr Bloundel immer noch in einiger Besorgniß vor einem neuen Versuch von Seiten des Grafen, und schickte daher Dallison aus, sich nach demselben zu erkundigen. Die Nachricht, welche er durch diesen erhielt, lautete, daß er sich in Whitehall befinde, aber daß der Hof beschlossen habe, sich Ende Juni nach Hampton-Court zu begeben. Der Thürsteher benachrichtigte ihn auch, daß die Stadt sich schnell leere. „In Folge dessen," fuhr Dallison fort, „viele Häuser erbrochen wurden, und obgleich die Wachen verdreifacht sind, so können sie doch nicht an allen Orten zugleich sein; und so stark auch die bewaffnete Macht ist, so ist sie doch unter den jetzigen Umständen unzureichend. Räuberbanden durchsteifen bei Nacht die Straßen und führen Fuhrwerke mit sich, die den Pestkarren gleichen; sie schlagen die Wachen in die Flucht und erbrechen die Häuser, aus denen sie alles stehlen, was ihnen beliebt."

Diese Nachricht beunruhigte den Gewürzhändler ungemein und er begann zu fürchten, daß seine Pläne auf eine unerwartete Weise vereitelt werden würden. Er trug Dallison auf, für einen andern zuverlässigen Gefährten zu sorgen, der seine Stelle bei Nacht einnehmen könnte, und er versah ihn mit Geld, um Waffen zu kaufen. Während der letzten Tage hatte er mit einiger Unruhe bemerkt, daß ein junger Mensch öfters vor dem Hause vorbeiging und zu den geschlossenen Fenstern hinaufsah, und anfänglich bildete er sich ein, daß er mit den nächtlichen Streifbanden, von denen er gehört hatte, in Verbindung stehen könnte, aber das einnehmende Aeußere des jungen Menschen, der nicht älter als sechszehn Jahr sein konnte und auffallend schlank gebaut war, verscheuchte diesen Gedanken bald. Dennoch begann der Gewürzhändler neue Besorgnisse zu hegen, da er beständig auf demselben Fleck erschien, und ihn für einen Kundschafter des Grafen von Rochester zu halten, weshalb er Dallison beauftragte, ihn nach seinem Geschäft zu fragen. Der junge Mensch gab eine ausweichende Antwort und entfernte sich, aber am nächsten Tage war er wieder da. Diesmal machte Herr Bloundel Leonhard Holt auf ihn aufmerksam und fragte, ob er ihn schon gesehn hätte. Da der junge Mann ihnen den Rücken wandte, so verneinte der Lehrling es unbedenklich, aber als der Gegenstand ihrer Beobachtungen sich umdrehte und im Hinaufblicken ein Gesicht von weiblicher Zartheit und Schönheit, umringt von lang wallenden, rabenschwarzen Locken sehn ließ, da stutzte Leonhard und erröthete.

„Ich habe mich geirrt," sagte er, „ich habe ihn schon früher gesehen."

„Ist er einer von des Grafen von Rochesters Pagen?" fragte Herr Bloundel.

„Nein antwortete Leonhard, „und Sie brauchen sich seinetwegen nicht zu beunruhigen; er beabsichtigt gewiß nichts Böses."

Im Verlaufe des Tages begab sich nichts Bemerkenswerthes.

Um Mitternacht machte Leonhard seine Runde. Es war eine klare mondhelle Nacht, aber obgleich er gelegentlich auf die Straße hinaussah und Flitcroft, den neuen Wächter, unten bemerkte, so gab er doch kein Zeichen seiner Anwesenheit. Jedoch plötzlich überraschte ihn ein lauter Schrei und als er den Fensterladen öffnete, sah er den jungen Menschen mit zwei Personen ringen, die er als Sir Paul Parravicin und Pillichody erkannte.

Er befahl ihnen ihren Gefangenen loszulassen, aber sie lachten über sein Lärmen und schleppten den jungen Mann trotz seines Widerstandes hinweg. Außer sich über diesen Anblick ließ Leonhard so schnell, als er konnte, einen Strick herab, um an demselben hinunter zu klettern. In diesem Augenblick warf Flitcroft einen verzweiflungsvollen Blick hinter sich und als er das Geschehene bemerkte, entriß er sich plötzlich seinen Angreifern und sprang, ehe sie ihn daran hindern konnten, in den Korb und hielt sich an dem Strick fest. Leonhard, der diese Bewegung gesehen hatte und deren Absicht errieth, zog ihn mit Blitzesschnelligkeit herauf; und so rasch ward das Ganze ausgeführt, daß ehe der Ritter und sein Gefährte den Ort erreichen konnten, Flitcroft schon über ihren Häuptern schwebte und nach wenigen Augenblicken zum Fenster hineingezogen ward und wohlbehalten an Leonhards Seite stand.

Zweites Kapitel.

Wie Reinigungsfeuer auf den Straßen angezündet werden.

Nizza Macascree, denn es ist überflüssig, noch länger geheim zu thun, daß Flitcroft niemand anders war, sagte dem Lehrling ihren Dank, sobald sie Worte finden konnte, aber seine Freude über ihre Befreiung ward sehr durch die Furcht, daß sein Herr sein Benehmen mißbilligen möchte, verringert. Nizza, die seine Unruhe bemerkte und die Ursache derselben errieth, beeilte sich, ihn davon zu befreien. „Ich mache mir bittere Vorwürfe darüber, Sie in diese Lage versetzt zu haben," sagte sie, „aber ich konnte nicht umhin, und will mich sobald wieder entfernen, als ich es mt Sicherheit thun kann.

„Ich kann Ihnen weder rathen noch helfen," erwiderte Leonhard in düsterem Tone. „Ha!" rief er, als das Geräusch heftiger Schläge an der Hausthür erschallte, „Ihre Verfolger suchen das Haus zu erbrechen."

Als er an das Fenster eilte und hinunter sah, fand er, daß Sir Paul Parravicin und Pillichody gegen die Ladenthür stürmten und sie aufzustoßen suchten. Sie war jedoch so fest verrammelt, daß sie allen ihren Anstrengungen widerstand. „Was ist hier zu thun?" rief Leonhard. „Der Lärm wird ohne Zweifel meinen Herrn wecken und Sie werden entdeckt."

Während er so sprach, hörte man ein schüchternes Klopfen an der Thüre und eine Stimme rief draußen in Tönen der höchsten Angst: „Sind Sie da, Leonhard? — Das Haus wird von Räubern angegriffen. Sie werden uns alle ermorden."

„Komm herein, Blasius," antwortete Leonhard und öffnete die Thüre, um den Hausdiener hereinzulassen. — „Du kannst mir von Nutzen sein."

„Auf welche Art?" fragte Blasius. — „Ach! wer ist dies?" fügte er hinzu als er Nizza bemerkte — „was macht dieser Page hier?"

„Kümmere dich nicht um ihn, sondern merke auf mich," entgegnete Leonhard. „Ich will diese Personen von der Thüre wegjagen und du mußt mich in dem Korbe hinunterlassen?"

„Und Sie wollen es mit ihnen aufnehmen?" fragte Blasius, zum Fenster hinaussehend. „Sie sind bewaffnet. So wahr ich lebe, der eine ist Major Pillichody, der Taugenichts, welcher sich herausnahm, Patientia den Hof zu machen. Ich habe beinahe Lust, mit Ihnen hinunterzusteigen und dem Kerl eine derbe Tracht Prügel zu geben."

„Sie dürfen sich um meinetwillen nicht dieser Gefahr aussetzen," rief Nizza

und versuchte Leonhard aufzuhalten, der sich einen Degen in den Gürtel gesteckt hatte und eben aus dem Fenster steigen wollte.

„Hindern Sie mich nicht," rief der Lehrling, indem er sich von ihr losmachte. „Halte den Strick fest, Blasius, und habe wohl Acht, daß er nicht zu schnell hinabgleitet. Bei diesen Worten stieg er in den Korb und da der Hausdiener seinen Befehlen sorgfältig gehorchte, so erreichte er wohlbehalten den Boden. Bei seinem Anblick flog Pillichody quer über die Straße und hielt sich mit geschwungenem Degen und fürchterlichem Fluchen zu augenblicklicher Flucht bereit. Nicht so Parravicin. Er machte sogleich einen Angriff auf den Lehrling und verwundete ihn leicht am Arme. Als Pillichody sah, wie die Sachen standen und daß das Glück sich ziemlich gewiß zu Gunsten seines Gönners wenden würde, so kehrte er wieder um und griff den Lehrling an, welcher durch ihre vereinigten Anstrengungen bald entwaffnet ward. Pillichody wollte ihm seinen Degen durch den Leib stoßen, aber der Ritter fiel ihm in den Arm. „Der Narr hat sich in unsere Hände geliefert," sagte er, „und soll für seine Verwegenheit büßen. Nichtsdestoweniger will ich sein Leben schonen, wofern er uns in das Haus verhilft oder Nizza Macascree ausliefert."

„Weder das eine, noch das andere," antwortete Leonhard erbittert.

(Fortsetzung folgt.)

Die Sklavin.

Ein amerikanisches Nachtstück.

(Fortsetzung.)

Hurrah! jubelte der Doktor, mit einem Satze auf das Billard springend, ich habe gewonnen! Wer will trinken? ich traktire Alles, was im Hause ist. Müller, He! holla! bierher! füllt die Gläser, gebt Jedem so viel, als er trinken will, ich bezahle Alles! und sich dann auf dem Billard niederlassend, rief er aus: Bringt das Mädchen her, ich will sie betrachten!

Als Selinde den jubelnden Triumphruf des Doktors hörte, wollten sie fast ihre Kräfte verlassen, und sie wäre gesunken, hätte sie nicht der Fremde unterstützt: doch jetzt ermannte sie sich mit wunderbarer Kraft, und flüsterte nur, ehe sie dem Befehle ihres neuen Herrn Folge leistete, ihrem Beschützer leise zu: „Fliehe, Alfons, fliehe, ehe man Dich entdeckt! und trat dann festen und sichern Schrittes vor ihren Gebieter, um seine Befehle anzuhören.

Sie ist ein hübsches Mädchen, lallte dieser, von heftigem Schlucken unterbrochen, indem er sich mit dem rechten Arm auf die Billardlehne legte und mit gläsernen Augen zu ihr aufsah, gut, gut, meine Frau wird scheel sehen, wenn ich ihr einen Nigger ins Haus bringe, aber ....

Er konnte nicht vollenden; die geistigen Getränke, die er an diesem Tage genossen hatte, gewannen endlich die Oberhand, und bewußtlos sank er aufs Billard zurück, von dem er fortgetragen und in ein Bett gelegt wurde, um seinen Rausch auszuschlafen.

Der Wirth nahm die Negerin in seine Obhut, und schloß sie in ein Zimmer ein, um sie nach dessen Erwachen ihrem Herrn zu überliefern.

Indessen hatten einige junge Leute, unter denen sich auch Willis befand, eifrig mit einander geflüstert und forschende Blicke auf den bleichen jungen Mann geworfen, den die Negerin Alfons genannt, und der theilnahmlos in einer Ecke saß.

Sein krauses, rabenschwarzes Haar hing ihm in langen Locken über die bleiche Stirn herunter, seine Lippen waren bleich und seine Augen geröthet; plötzlich trat einer der jungen Leute auf ihn zu, legte ihm die Hand auf die Schulter, und rief im barschen Tone: „Alfons!"

Wie von einer Schlange gebissen, sprang bei dem Klange dieses Namens der Unglückliche empor, und starrte wild umher auf den Kreis fremder unbekannter Gesichter, die ihn umgaben, bis seine Blicke auf denen des Gegenüberstehenden haften blieben, der ihn fest und durchdringend betrachtete; als ihm aber dessen Züge klarer und deutlicher aufdämmerten, schlug er sich mit geballter Faust vor die Stirn, stieß einen tiefen Seufzer aus, und sank wie vernichtet auf seinen Stuhl zurück; der junge Mann aber, der solche Veränderung in seinem ganzen Wesen hervorgebracht hatte, wandte sich triumphirend zu seinen Kameraden und rief! Ich kannte den Burschen, und Ihr mögt mich einen Schurken nennen, wenn es nicht ein erbärmlicher Nigger ist.

Was, ein Neger? riefen Alle, sich um den regungslos Dasitzenden drängend, ein Neger? und mischt sich zwischen Weiße?

Hinaus mit ihm! schlagt ihn zu Boden, den Hund! werft ihn aus dem Fenster! das waren die Ausrufungen, die mit Blitzesschnelle auf einander folgten; und nicht allein bei Ausrufungen blieb es, sondern in demselben Augenblicke fühlte sich auch der Unglückliche von kräftigen Händen gefaßt, zu Boden geworfen, wieder aufgerissen und dem Fenster zugeschleppt, aus dem er durch klirrende Fensterscheiben hindurch geschleudert wurde.

Die Höhe, von der er herunterstürzte, betrug jedoch kaum sieben Fuß, und nur wenig beschädigt fiel er zu Boden, schon aber hörte er das Rachegeschrei seiner Feinde auf dem Hausflur, die nicht gedachten, ihr Opfer so leichten Kauf's entwischen zu lassen.

Wohl sprang er auf die Füße, und wandte das blutende Antlitz seinen Feinden entgegen, aber nicht Todesfurcht, nein, kalter Trotz und Verachtung des Schrecklichsten, was ihm begegnen konnte, lag in dem Blicke, mit dem er seine Peiniger zu erwarten schien; da scholl aus einem der obern Fenster die Stimme Selinden's, die ihm in Todesangst, den Untergang des Geliebten voraussehend, zurief: Flieh' Alfons, flieh' um meinetwillen! Einen Blick warf er hinauf zu der halb aus dem Fenster gebogenen schlanken Gestalt des armen Mädchens, einen Blick voll Liebe, Angst und Trotz, dann aber, ehe ihn noch der heranstürmende Haufe erreichte, eilte er mit Windesschnelle die Straße hinauf und war bald in den ihn verbergenden Baumgruppen, welche die Stadt umgeben, verschwunden.

Taumelnd und fluchend folgten ihm wohl noch einige der Nüchternsten eine kurze Strecke, gaben es aber bald auf, den leicht dahin Fliehenden zu erreichen, und kehrten in das Wirthshaus zurück, indem sie schwuren, dem verdammten Neger, wo er sich nun wieder blicken ließe, die Füße und Hände zu binden und ihn in die Bayou zu werfen.

Guston hatte an dem ganzen Vorgange keinen Antheil genommen und ruhig, in einem Fenster lehnend, dem Auftritte zugesehen, einmal zwar, gerade als der Haufen den Unglücklichen aus dem Fenster schleudern wollte, war er zusammengezuckt, als ob er im Begriff gewesen wäre, ihm beizuspringen; hatte es aber nur den Anschein gehabt, oder er sich eines Bessern besonnen, er fiel wieder in seine nachlässige Stellung zurück, und blieb bei dem Ganzen ein unthätiger, wie es fast schien, theilnahmloser Zuschauer; als aber die Gemüther sich wieder beruhigt hatten und der lärmende Haufe zum erneuerten Trinken in die Gaststube zurückgekehrt war, entfernte er sich leise, selbst nicht von Willis bemerkt, und ging nachdenkend die Straße nach St. Francisville hinauf.

Die Sonne war unterdessen untergegangen, und tiefe Dämmerung lagerte sich über das Thal, als Guston den Fuß des Hügels erreichte, auf dem das Nachbarstädtchen erbaut ist. Zu seiner Linken sah er ein mattes Licht zwischen den Spalten eines kleinen Blockhauses hindurchschimmern, das, wie er von früher wußte, von zwei Mulattinnen, Mutter und Tochter, bewohnt war; der Gedanke fuhr ihm durch den Kopf, daß sich dorthin der Verfolgte geflüchtet haben könne, und obwohl sich keines klaren Zweckes bewußt, ging er schnell an dem sanften Abhange des Hügels hinauf, und stand bald an der von innen verriegelten Thür des kleinen Hauses, aus dem leise, flüsternde Stimmen heraustönten.

Guston legte sein Ohr an eine der Spalten, und unterschied bald die tröstende Stimme des Mädchens, die Jemandem Muth zusprach und selbst dann und wann einen tiefen, recht tiefen Seufzer ausstieß.

Guston war überzeugt, daß der Unglückliche hier Schutz gefunden hatte, aber noch unschlüssig, wie er sich Eingang verschaffen wollte, da die Inwohnenden in ihm unmöglich einen freundlich Gesinnten vermuthen konnten, als er die Stimme der Alten hörte, die, an die Thüre tretend, zu ihrer Tochter sagte: Ich muß nur noch die Wäsche hereinnehmen, die draußen hängt, sonst dürfte morgen früh wenig davon übrig geblieben sein; setze Du indessen den Kessel aufs Feuer, der arme Mensch wird Nahrung und Ruhe bedürfen.

Zu gleicher Zeit wurde der große, schwere eiserne Riegel zurückgeschoben, und die alte Frau trat in die Thür, erblickte aber in demselben Augenblicke den jungen Pflanzer und wollte, zurücktretend, dieselbe wieder zuschlagen, als Guston schnell zusprang und, sich zwischen die Thür stellend, das Verriegeln derselben verhinderte.

Die Frauen stießen einen Angstschrei aus, und Alfons, der sich matt und erschöpft aufs Bett geworfen hatte, sprang erschrocken empor, riß ein verborgen gehaltenes Messer aus seinem Gürtel: Guston aber hob die Hand zum Zeichen des Stillschweigens, half selbst die Thür verriegeln, und dann einen Stuhl an den Tisch rückend, setzte er sich mit einer solchen Ruhe und Kaltblütigkeit darauf, als ob nicht das Geringste vorgefallen sei.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Ueber Volksbildung.

(Schluß.)

Ein treffliches Mittel zur Erhöhung des Bildungszustandes dürfte es ferner sein wenn die in neuerer Zeit aufgetauchten Projekte einer volksthümlichen Literatur sich verwirklichten. Wir verkennen nicht die Schwierigkeiten, die in der Realisation dieser Idee liegen. Es giebt leider bis jetzt nur eine kleine Zahl von Schriftstellern, denen eine populäre Sprache eigen ist. Für das gebildete Publikum zu schreiben, ist ungleich leichter, wie für die Menge. Schon große Gelehrte und berühmte Literaten sind an dieser Klippe gescheitert, ja wir halten die sogenannten Stockgelehrten geradezu für unfähig, irgend ein Thema populär zu behandeln. Eine große Kunst besteht unseres Erachtens darin, jeden Gegenstand der Wissenschaft und des öffentlichen Lebens, mag er nun in einer belehrenden oder unterhaltenden Form gegeben werden, so darzustellen, daß er einen volksthümlichen und doch dabei verständlichen Charakter erhält. Ehe wir daher gute Volksbücher erhalten werden, müssen sich zuvor eigentliche Volksschriftsteller, deren wir, wie schon bemerkt, nur wenige haben, heranbilden.

Doch damit ist keineswegs schon Alles gethan. Wenn das Volksschriftwesen einen wahren Nutzen stiften soll, muß es dem Volke zugänglich werden. Dies aber dürfte nur dadurch zu bewirken sein, wenn sich Schriftsteller und Buchhändler vereinigten, billige Volksbücher herzustellen, damit auch den Armen die Anschaffung derselben nicht schwer falle.

Schließlich wollen wir noch eines Mittels gedenken, das auf die Volksbildung einen nicht unbedeutenden Einfluß ausüben möchte. Wir meinen, daß die Bühne eine treffliche Gelegenheit darböte, in guten Volksdramen Spiegelbilder

der Gebrechen unserer Gesellschaft zu zeigen. Die in neuerer Zeit von den französischen Bühnendichtern eingeschlagene Richtung hat großen Anklang gefunden. Man fahre auf diesem neuen Felde fort, allerlei Lebens-Verhältnisse, die gerade die Gegenwart berühren, zu dramatisiren, man habe hierbei stets eine Moral im Auge, und die Bühne wird ihren ursprünglichen Zweck, eine Bildungsschule für das Volk zu sein, in wahrhaft edler Weise, erreichen. Mag man die Bilder in das Gewand des Scherzes oder in das des Ernstes hüllen, wir werden alles willkommen heißen, wenn es nur einen populären Zweck hat. Die Bühne ist unseres Bedünkens mehr wie alles andere dazu geschaffen, auf die Volksbildung in höherer Potenz zu influiren, weil es den todten Buchstaben, wodurch der Gedanke der Welt mitgetheilt wird, gleichsam verkörpert zur Ausführung bringt, und der Schauspieler in Zeichnung von Charakteren und Situationen aus dem Alltags-Leben dem Zuschauer die Worte des Dichters lebendiger veranschaulichen kann, als der Leser das Gesagte beim bloßen Lesen empfindet.

Möchten daher die deutschen Bühnen-Dichter in Zukunft ihren dramatischen Erzeugnissen eine socialistische Färbung geben; denn gestehen wir es uns, daß dies ein nicht unwesentlicher Beitrag zur Volksbildung ist.

E. B.

Ein Tagelöhnerstündchen.

Ich hatte neulich Gelegenheit, von einem hochgelegenen Gartenhause aus, der Arbeit eines Tagelöhners zuzusehen, welcher beauftragt war, einen Haufen Schutt nach einer entfernten Stelle hinzukarren, doch vorher die darin befindlichen Feldsteine herauszunehmen und bei Seite zu legen. Es war ein Uhr Nachmittags als ich meine Betrachtungen begann und der Arbeiter richtete sich eben vom Mittagschlummer auf. Er glaubte sich jedenfalls unbelauscht und überließ sich ganz seinem ihm wahrscheinlich angebornen Phlegma. Er brauchte daher nach Ausweis einer Cylinderuhr volle zehn Minuten, um sich aus seiner Schläfrigkeit zu ermuntern. Eine Menge Manöver, unter denen mir in der That einige noch ganz unbekannt waren, gehörten zu dieser Operation. Denn nicht genug, daß er fünfmal laut aufgähnte und sich mit jedem Arm einzeln, dann mit beiden zugleich reckte, so setzte er sich auch beide Fäuste in das Kreuz und beugte sich, wie ein Equilibrist nach hinten über, was er einigemale widerholte. Als er sich endlich für lebendig genug hielt, um seine Gedanken wieder der Welt und ihren Bedürfnissen zuzuwenden, griff er in seine Tasche und brachte eine russische Dose von Birkenrinde hervor; mit der außerordentlichsten Subtilität öffnete er sie und fand — daß sie leer war. Man sollte glauben, daß er zu dieser Ueberzeugung sehr bald hätte gelangen können; dem war nicht so, er stellte dazu eine wahrhaft inquisitorische Untersuchung an, hielt die Dose von mehreren Seiten in das Sonnenlicht und kehrte sie zuletzt auf der flachen Hand um. Als er denn auf diese Weise zu dem Schlusse kam, daß Nichts „Nichts" sei, machte er die Dose eben so langsam wieder zu, wie er sie geöffnet hatte und steckte sie ein. Jetzt griff er in eine zweite Tasche und holte eine kurze Pfeife hervor. Er steckte sie gemächlich in den Mund, indessen mußte das in der Mundspitze sich aufgesammelte Wanzenvertilgungsmittel seine Zunge maliziös tuchirt haben, denn er zog ein erbärmliches Gesicht und warf die Pfeife in einen Winkel. Nunmehr galt es, den verletzten Sinn des Geschmacks wieder zu versöhnen und nachdem er mehrere Male heftig ausgespuckt hatte nahm er seine Zuflucht zur Branntweinflasche. Das Resultat der Untersuchung gegen dieselbe war ganz das, wie bei der Dose. Das Fläschchen war leer und blieb leer. Was war nun zu thun? (Pause des Nachdenkens.) Seine Züge klärten sich auf, deutlich stand darin geschrieben: „Ein gescheuter Kerl muß kein Narr sein!" und heidi! entfernte er sich mit einem bewundernswürdigen Eifer von dem Schauplatz seiner Thätigkeit. Als er wieder mit der gefüllten Pulle zurückkehrte, war es bereits 35 Minuten über ein Uhr.

Jetzt reifte unter einigen Schlücken Brantwein der Entschluß zur Arbeit. (Kratzen hinter den Ohren, Kopfschütteln, den Spaden ergreifen.) Eine Weile lehnt er sich auf den Spaden, dann besieht er ihn von oben bis unten wie einen neuen Stiefel; Triumph! jetzt setzt er ihn an. Doch was ist das? — Er stößt auf einen Feldstein. Sofort wirft er den Spaten hin, buddelt das Steinchen mit der der Hand hervor und beschaut und betastet es mit einer Genauigkeit, wie man sie nur von einem Geognostiker erwarten kann. Dann legt er das Steinchen zu den übrigen, wozu er unnöthigerweise hin und her lauft. Ueber dieser herkulischen Arbeit war es ihm eingefallen sich ein Pfeichen Taback zu stopfen. Leicht kann man sich denken, wie viel Zeit er zum Aufsuchen eines Halms zum Pfeifenräumer, durchziehen desselben, dann zum Stopfen und zum Anzünden gebrauchte. Endlich — es war 2 Uhr und 5 Minuten, ehe seine Pfeife rauchte. Einen ernstlichen Anfang an der Arbeit konnte ich meiner Geschäfte wegen nicht mehr abwarten. Doch vermuthe ich, daß er um 3 Uhr noch nicht viel weiter gewesen ist. Wahrlich, ein kostbarer Haufen Schutt!

Man hegt nicht gern einen grausamen Wunsch — doch diesem Nusselpeter könnte es nichts schaden, wenn er auf vier Wochen auf eine Zuckerplantage geschickt und unter die Knute gestellt würde.

p. p.

Lokales.

Streifereien.

(Fortsetzung und Beschluß. *)

„Das Weihnachtsfest naht und mit ihm die üblichen Ausstellungen." Für die Kinderwelt giebt es nichts Ergötzlicheres als die verschiedenen Kinderspielwaaren-Lager, deren es hier eine Masse giebt. Ein neues Etablissement der Art ist das des Herrn Müller, Schweidnitzer Straße Nr. 16. Herr Müller hat es verstanden in seinem allerdings nicht gar zu großen Lokale uns in seiner Ausstellung ein hübsches Bild gegenwärtigen Gewerbfleißes darzustellen, indem er das Neueste, was in seinem Fache die verschiedenen Fabriken des In- und Auslandes liefern recht geschmackvoll geordnet, unsern Augen vorgeführt hat, Spielsachen eben so unterhaltend als nützlich und den Fortschritt auch in diesen Dingen bekundend. Das Kinderspielwaaren-Lager des Herrn Müller darf sich dreist mit jedem andern am hiesigen Platze messen, weßhalb wir auf dasselbe, auch der daselbst geltenden Preise wegen, hiermit aufmerksam machen. — In unserer letzten Notiz über die „Breslauer-Musikgesellschaft im Weißgarten" haben wir zu erwähnen vergessen, daß außer dem tüchtigen Dirigenten, der eine gute Geige spielt, es noch einige geübte Solisten giebt, die sich vortheilhaft bemerkbar machen. So erinnern wir uns von einem Herrn Haage Ernst's „Carneval von Venedig" wohl wacker vortragen gehört zu haben. Auch ein Herr Schönbrunn (Posaunist) ist hier zu erwähnen, der in dem von ihm componirten und am 5. d. M. aufgeführten „Marsch" ein hübsches Talent bekundet hat.

r.

*) S. Beobachter Nr. 191.

Miszellen.

Ein übermüthiger junger Ausländer forderte in einem Kaffehause zu München die Anwesenden auf, mit ihm Billard, die Partie um einen Ducaten, zu spielen. — Niemand wollte entriren. „Nun denn," rief der Fremde: „wer spielt die Partie um eine Ohrfeige?" — „Do bin i da," erwiederte der anwesende launige Hofmusikus Pranger, trat zum Billard und ergriff ein Queue. Bevor aber noch die Partie begann, sprach Pranger sehr höflich: „Mo lieber Herr! 's is in Boarn Modi, daß man z'erst (zuerst) setzt, vor ma z'spielen anfängt —" und hiermit verabreichte er dem Fremden eine derbe Ohrfeige, bevor aber dieser zur Besinnung kam, war der flinke Pranger längst aus der Thür.

Jemand wunderte sich sehr, einen ehrlichen Spiesbürger mit seiner Frau in einer Spontinischen Oper zu finden, indem der Mann ein so abgesagter Feind der Musik war, daß er sogar die Harmonie zwischen sich und seiner Frau nicht erhalten konnte. Verwundert fragte ihn der Bekannte, wie er hier her komme? worauf der Musikfeind sehr verdrießlich erwiederte: „Es is hier der eenzige Ort, wo ick det Gebrumme von meine Frau nich hören kann!" —

Uebersicht der am 13. December c. predigenden Herren Geistlichen.

Evangelische Kirchen.

St. Elisabeth. Frühpr.: Diac. Herbstein, 5½ U.
Amtspr.: Past. Rother 8¼ U.
Nachmittagspr.: S. S. Criger, 1 U.
St. Maria Magdalena. Frühpr.: Cand. Wuttke, 5½ U.
Amtspr.: Diac. Weiß, 8¼ U.
Nachmittagspr.: S. S. Ullrich, 1¼ U.
St. Bernhardin. Frühpr.: Diac. Heinrich, 5½ U.
Amtspr.: Propst Heinrich 8½ U.
Nachmittagspr.: Sen. Krause, 1½ U.
Hofkirche. Amtspr.: Past. Gillet, 9 U.
Nachmittagspr: Cand. Hartmann, 2 U.
11,000 Jungfrauen. Amtspr.: Past. Letzner, 9 U.
Nachmittagspr.: G.-S. Stricker, 1½ U.
St. Barbara. Amtspr. f. d. Milit.-Gem.: Cand. Rembowski, 9½ U.
St. Barbara. Amtspr. f. d. Civ-Gem.: Eccl. Kutta, 7 U.
Nachmittagspr.: Pred. Knüttell, 12½ U.
Krankenhospital. Amtspr.: Pred. Dondorff, 9 U.
St. Christophori. Vormittagspr.: Past. Stäubler, 8 U.
Nachmittagspr.: Past. Stäubler. (Betrachtungen.) 1 U.
St. Trinitatis. Pred. Ritter, 8½ U.
St. Salvator. Amtspred. Eccl. Laffert, 7½ U.
Nachmittagspred.: Pred. Kiepert, 12½ U.
Armenhaus. Pred. Jäkel, 9 U.

(Kirchl. W

Katholische Kirchen.

St. Johann. (Dom.) Amtspr.: Canon. Dr. Förster.
St. Maria. (Sandkirche). Amtspr.: Pfarrer Jander.
Nachmittagspr.: Capl. Lorinser.
St. Vincenz. Frühpr.: Cur. Scholz.
Amtspr.: Pfarrer Bendier.
St. Dorothea. Frühpr.: Cur. Pantke.
Amtspr.: Kapl. Nenelt.
St. Adalbert. Amtspr.: Capl. Aulich.
Nachmittagspr.: Pfarrer Lichthorn.
St. Matthias. Frühpr.: Kapl. Purschke.
Amtspr.: Cur. Kausch.
St. Corpus Christi. Amtspr.: Pfarrer Thiel.
St. Mauritius. Amtspr.: Pfarrer Dr. Hoffmann.
St. Michael. Amtspr.: Pfarrer Seliger.
St. Anton. Amtspr.: Cur. Peschke.
Kreuzkirche. Frühpr.: ein Alumnus.

Christkatholischer Gottesdienst.

St. Bernhardin. Amtspr.: Pred. Ronge, 11 Uhr.
Im Armenhause. Nachmittagspr.: Rektor Koßtentscher, 3 Uhr.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige

---

Theater-Repertoir.

Sonntag den 13. Dezember, neu einstudirt: „**Die wandernden Komödianten.**" Komische Oper in 2 Akten von Pikard, Musik von Fioravanti.

Vermischte Anzeigen.

Anzeige.

Da sich meine Ehefrau Louise, geborne Seemann von hier, böswilliger Weise von mir entfernt, ohne daß mir ihr jetziger Aufenthalt bekannt ist, so warne ich hierdurch Jedermann, derselben auf meinen Namen etwas zu borgen, da ich für Nichts einstehe, und meine Bedürfnisse alle baar bezahle.

Breslau, den 12. Dezember 1846.

Carl Bense, Büchsenmacher.
Tauenzienstraße Nr. 26.

Blumen-Vasen, Ampeln und Körbchen werden auf das billigste mit künstlichen Blumen gefüllt Nikolaistraße Nr. 5.

In der Löwengrube,
Ohlauerstraße Nr. 2, eine Treppe,
werden nachstehende Waaren zu den bekannt billigen Preisen verkauft:
Schwarze Taffte zu Kleidern und Mänteln,
Mousselin de laine-Roben,
Warme wollene Kleiderstoffe,
Umschlagetücher in allen Größen,
Ganz ächte Kattune,
Aechte Sammet-Cravattentücher à 10 Sgr.
Mäntelstoffe und Ballkleider und dergl. m.

Für Herren:
Niederländische Bukskings,
Westenstoffe, Hals- und Taschentücher
Shlipse u. dgl. m.

Adolf Sachs,
Ohlauerstraße Nr. 2, eine Treppe.

Graben Nr. 23,
im Hofe zwei Stiegen, sind zwei gute Schlafstellen offen.

Gelbes schlesisches Land-Wachs

kauft fortwährend

Eduard Nickel, Albrechtsstraße Nr. 11.

Stickereien und weiße Waaren

sind durch neue Sendungen wieder reichhaltig assortirt. Auch empfehle ich mein Lager in schwarzseidenen Stoffen, wollenen Waaren, Battisten und Kattunen. — Für Herren: Westen in Sammet, Seide und Wolle, seidene Hals- und Taschentücher, Shawls, Shlipse und Cravatten, Chemisets und Halskragen einer gütigen Beachtung.

M. Sachs jun.,
Ring Nr. 33, Kränzelmarkt-Ecke.

Alle Arten künstlicher Haar-Arbeiten.

Seit mehreren Jahren hier am Orte mich des gütigen Zuspruchs und der Zufriedenheit eines hochverehrten Publikums mit meinen künstlichen Haar-Arbeiten erfreuend, so wie für das mir bewiesene Wohlwollen dankend, verfehle ich nicht zu den bevorstehenden Weihnachten meine Haar-Arbeiten als passende Geschenke gehorsamst zu empfehlen und um recht zahlreiche Bestellungen zu bitten.

Selbst aus ausgegangenen und kurzen Haaren, fertige ich Kränze, Boukets, Busen-Nadeln, Chemiset-Knöpfchen, Ketten, Armbänder, Ohrgehänge, Ringe, Stickereien auf Atlas und Papier, gestreute Haar-Arbeiten auf Elfenbein und Atlas, zu allen Preisen sauber und nach den neuesten Façons. Das Schild Neue Gasse Nr. 19 am Eingange rechts, zeigt meine Wohnung im 3. Stock genau an.

Wittwe Conrad, Lehrerin.

Bei A. Ludwig in Oels ist erschienen und bei **Heinrich Richter**, Albrechtsstraße Nr. 6, vorräthig:

Neuestes schlesisches Kochbuch,

oder

gründliche Anleitung,

alle Speisen und Backwerke nicht nur auf eine feine und schmackhafte, sondern auch wohlfeile Weise zu bereiten.

Ein unterweisendes und unentbehrliches Handbuch für Schlesiens Töchter und angehende Hausfrauen, auch ohne alle Vorkenntnisse sich über die Bedürfnisse luxuriös besetzter Tafeln, so wie über den einfachsten Tisch bürgerlicher Haushaltungen zu belehren.

Herausgegeben von einer erfahrenen schlesischen Hausfrau.

Dritte vermehrte und verbesserte Auflage.

Preis 6 Sgr.

Bei der jetzigen, so allgemein vorherrschend gewordenen Erziehungs-Methode der weiblichen Jugend, sie nach zurückgelegten Schuljahren mehr zu feinen weiblichen Handarbeiten, als zur Besorgung der Küche anzuhalten, wird es uns gewiß jeder junge Ehemann und Hausvater Dank wissen, wenn wir durch dieses kleine Kochbuch die Zahl der vorhandenen noch vermehren, indem wir durch die darin uns zur Pflicht gemachte möglichste Einfachheit und Wohlfeilheit der angeführten Speisen die junge Gattin und Hausfrau in den Stand setzen auch beim Mangel eigener Kenntnisse, Erfahrung und Uebung, bei selbst mäßigen Einkäufen eine schmackhafte Mahlzeit mit möglichster Abwechselung der Speisen zu bereiten.

Weihnachts-Anzeige.

Die Leinwand und Tischzeug-Handlung von M. Wolff,

Ring- und Schmiedebrücke-Ecke Nr. 1.

empfiehlt in en gros et en detail zu auffallend billigen und festen Preisen:
Aechte Züchen- und Inlet-Leinwand à 2, 2½, 3, 3½, 4 Sgr.
„ Bettdrilliche, roth und blau, à 2, 2½, 3, 4, 5 Sgr.
„ Kleider- und Schürzen-Leinwand à 1¾, 2, 2½, 3, 3½ Sgr.
„ Kleider-Kattune à 1¾, 2, 2½, 3, 3½ Sgr.
„ Halbmerinos und Poil de Schevres à 2, 2½, 3, 3½, 4 Sgr.
„ Kamlot und Neapolitaines à 5, 6, 7, 8, 9 Sgr.
„ Kattun-, Köper- und Leinwand-Tücher à 2½, 3, 4, 5, 8 Sgr.
„ wollene Tücher von 8/4 bis 10/4 groß à 6 bis 15 Sgr.
„ große wollene Umschlage-Tücher à 20 Sgr. bis 3 Rthlr.
Ferner: Rester-Leinwand, in halben Schocken, 2¼, 2½ Rthlr.
weiße und bunte leinene und halbleinene Taschentücher;
weiß und bunte Bettdecken, Meubel-Damaste;
weiße, bunte und Pique-Parchende;
weiß und bunte Flanelle und Friese;
weiß und bunte Futter-Cambrics,
und alle in dieses Fach einschlagende Artikel.

Wiederverkäufer erhalten einen angemessenen Rabatt.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.